

des Kaiserthums und Papstthums, aber auch die Vorbereitung der Neuzeit.

Mit dem Aufblühen des Handels und der Gewerbe wurde Frieden und Ordnung im Innern der Staaten vor Allem zum Bedürfnis; als die Schwärmerei, welche die Kreuzzüge hervorrief, ihr Ziel verfehlt hatte, gaben sich die Völker um so mehr der Sorge für das materielle Wohlfsein, aber auch für höhere geistige Bildung hin. Dieses Streben vereinigte die Könige und Bürger zum Kampfe gegen den Adel und die Geistlichkeit. Der Adel, seit dem Ende der heiligen Kriege nicht mehr zum Kampfe für den Glauben berufen, streckt seine Hand nach den wachsenden Reichthümern der Städte aus (Raubritterwesen) und stört so den Frieden des Staats, während er sich dem Lehndienst der Könige schon seit längerer Zeit allmählich entzogen hatte. In gemeinsamem Interesse unterstützt nun der Bürgerstand die Könige mit seinem Gelde und verleiht die Könige den Städten Freiheiten und Rechte. Bald erhielt der dritte Stand durch Abgeordnete neben Adel und Geistlichkeit Stimme auf den Reichstagen, zunächst zur Bewilligung von Steuern, die mit der wachsenden Bedeutung des Geldes für die Staaten nothwendig wurden. Für das Geld, das sie den Städten verdankten, warben die Könige Söldner, die ihnen williger folgten, als der gewalttrogige Lehnsadel. Bald dienten ihnen die Söldnerheere gegen den Adel selbst, und so gelang es den Königen, dem Faustrecht ein Ende zu machen und eine friedliche Staatsordnung zu begründen (wobei ihnen die Einführung des römischen Rechts wesentlich zu Hülfe kam). In jedem der westlichen Staaten darf der König als der letzte des Mittelalters betrachtet werden, dem es gelingt, die Macht des Königthums über die des Adels zu erheben (in Portugal Johann II., 1481 — 95; in Spanien Ferdinand der Katholische, 1479 — 1516; in Frankreich Ludwig XI., 1461 — 83; in England Heinrich VII., 1485 — 1509). Auch den Anmaßungen der Geistlichkeit traten die Könige im Bunde mit den Bürgern kräftig entgegen. Die Hierarchie, der Papst an der Spitze, vergaß im Besitze von Macht und Reichthümern ihre hohe Bestimmung; die immer häufiger werdenden Gelderpressungen der Päpste rufen den Kampf gegen sie zunächst hervor, und hiermit beginnt (seit Bonifaz VIII., um 1300) das Sinken ihrer Macht; vergeblich versucht die Geistlichkeit, ihre Herrschaft durch Hemmung der immer weiter schreitenden Volksbildung aufrecht zu erhalten. Jetzt erst wird vielmehr eine freiere Entwicklung der europäischen Nationen angebahnt. Die Geistlichkeit wie in ähnlicher Weise der Adel bildeten bisher eine in dem gesammten Abendland unter sich verbundene Körperschaft, der das Interesse ihres Standes höher galt, als das der besonderen Nationalität. Der Bürgerstand aber war der wahre Vertreter des National-Interesse; im Bunde mit ihm wurde das Königthum zum wahren Mittelpunkte der einzelnen Nationen. In der letzten Periode des Mittelalters sehen wir fast in allen europäischen Staaten die Natio-